

Correspondent

Ersteinst
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.

Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf.,
Insertate
pro Spalte 25 Pf.

XXV.

Leipzig, Freitag den 11. November 1887.

№ 131.

Zur Generalversammlung.

Ein Kapitel aus unserm Vereinskatechismus, das der Abänderung dringend bedarf, ist das der Arbeitslosenunterstützung im allgemeinen und der einzelnen Zweige dieser Einrichtung im besondern. Man braucht nur die Monatsübersichten der Hauptverwaltung im Vereinsorgan einer aufmerksameren Betrachtung zu unterziehen und einen Blick in das kollegialische Leben der größeren und großen Druckstädte zu werfen, um die Ueberzeugung von der Notwendigkeit dieser Abänderung zu gewinnen. Die bevorstehende Generalversammlung wird daher nicht umhin können sich mit dieser Materie eingehend zu beschäftigen, um zu verhindern, daß dieser Unterstützungszweig unsere sämtlichen übrigen Unterstützungszweige verschlinge, ohne daß dabei der gewerkvereinliche Zweck der Arbeitslosenunterstützung, die Mitglieder dem Zwange der Not, zu tarifwidrigen Arbeitsbedingungen und damit in die Gesamtkollegenschaft schädigender Weise zu arbeiten, zu entziehen, erreicht wird.

In den Nummern 115 und 124 des Corr. ist nun von zwei Seiten bereits ein Vorschlag gemacht worden, der im allgemeinen dahin geht, die Karenzzeit zur Erlangung der Bezugsberechtigung der Arbeitslosenunterstützung herabzusetzen. Dem Schreiber des letztern Artikels ist dabei unterlaufen, daß er die Unterstützung zu einer förmlichen temporären Pension erweitert sehen möchte. Hierüber können wir hinweggehen, denn abgesehen davon, daß der Zweck der Arbeitslosenunterstützung nicht der ist, dem Arbeitslosen schlechtthin den Verdienstenweg bis zu einem gewissen Grade zu ersetzen, sondern lediglich der, zu verhindern, daß er tarifwidrige Kondition annehmen müsse, scheidet diese Forderung einfach an ihrer finanziellen Unausführbarkeit, der erforderliche Aufwand wird einfach nicht aufgebracht und er kann auch nicht aufgebracht werden.

Die Herabminderung der Karenzzeit jedoch läßt sich finanziell ertragen und sie hat auch zweifelsohne ihre gewerkchaftliche Berechtigung darin, daß die jetzige lange Karenz von 150 Wochen einen großen Teil der Mitglieder entweder ganz unnützerweise auf die Landstraße treibt oder, wenn sie nicht auf die Reise gehen können, mit der Tendenz auf sie wirkt, sie schließlich doch zur Annahme von Kondition um jeden Preis zu zwingen und damit dem Zwecke der Arbeitslosenunterstützung entgegen zu handeln. Anderweite Gründe für diese Berechtigung, die der Humanität oder Kollegialität entspringen, sind in den erwähnten Artikeln bereits angeführt worden, sodaß wir uns hier lediglich an das Gewerkchaftliche halten können.

Größere Schwierigkeiten als die Berechtigungsfrage macht die Frage der Durchführbarkeit. Eine Herabsetzung der Karenzzeit auf 50

oder 52 Wochen bedingt eine Erhöhung des Aufwandes, der von der Allgemeinen Kasse zu leisten ist, dieser Erhöhung des Bedarfs ist aber mit Finanzmaßregeln nicht beizukommen. Diese könnten nur entweder in einer Herabminderung der Geldleistung oder der Bezugszeit oder in einer Erhöhung des Mitgliederbeitrages bestehen, doch ist weder das eine noch das andre ins Werk zu setzen ohne daß der Verein oder der Zweck der Unterstützung empfindlichen Schaden leidet, wie wir wohl nicht des Breiteren auseinanderzusetzen nötig haben.

Die Durchführbarkeit der Verringerung der Karenz wird also auf andern als finanziellem Gebiete zu suchen sein und zwar auf allgemeinem gewerkchaftlichen Gebiet, und das vornehmste Mittel zum Zwecke wird eine strengere Handhabung der Bedingungen für die Mitgliedschaft sein.

Bisher hat man sich von der Tendenz leiten lassen, möglichst alle Gehilfen in den Verein zu bekommen und hat geglaubt, der U. B. D. B. stehe deshalb groß, geachtet und gefürchtet da, „weil wir einen furchtbaren Haufen ausmachen“, wie es in Wallensteins Lager heißt. Das ist aber ein Trugschluß gewesen, der „Haufen“ hat nicht viel vor sich gebracht, wie wir im vorigen Jahre noch zu erfahren Gelegenheit hatten, denn unter ihm befand sich und befindet sich noch eine erkleckliche Zahl Mitglieder, die den Verein nur ausnützten und gegebenen Falles aus einem Lager ins andre desertierten, just wie weiland die Friedlandschen Kriegsknechte. Man wird deshalb darauf verzichten müssen, alle Gehilfen unter dem Banner des U. B. D. B. zu vereinen und sich mehr mit dem Gedanken vertraut zu machen haben, den Verein nur aus den Besten des Gewerbes bestehen zu lassen. Darnach müssen die Aufnahmebedingungen eingerichtet und, wohl gemerkt, auch gehandhabt und darnach muß auch eine Sichtung der derzeitigen Mitglieder vorgenommen werden. Wer den Anforderungen des Vereins, die sich, wie schon jetzt aus dem Statut zu ersehen, durchaus nicht darauf beschränken, daß man 2 Pf. Beitrag zahlt, um 2 Mark zu erhalten, nicht entspricht, darf nicht herein und wer drinnen ist und sich denselben nicht anbequem, der muß hinaus. Mit den verbleibenden Kollegen, die voll und ganz ihre gewerkvereinlichen Pflichten erfüllen, läßt sich eine Arbeitslosenunterstützung mit verkürzter Karenz durchführen, denn erstlich werden sie seltener arbeitslos werden und dann wird es ihnen nicht beikommen, den Verein und seine Institutionen nur auszunützen.

Wird diese Voraussetzung erfüllt, dann könnten wir uns für eine Umgestaltung der Arbeitslosenunterstützung erwärmen und wir würden dann hierfür Folgendes vorschlagen.

Es werden in der Arbeitslosenunterstützung

zwei Klassen mit den Unterstützungssätzen von 1 Mk. und 1,50 Mk. errichtet und die Karenzzeit für die erste Klasse mit 52 Wochen, für die zweite mit 260 Wochen festgesetzt. Die Dauer der Unterstützung kann in der bisherigen Erstreckung bis zu 20 Wochen (140 Tage) beibehalten werden. Die Reiseunterstützung wäre in der bisherigen Höhe und Dauer beizubehalten und an deren Reglement nur diejenigen Abänderungen oder Verbesserungen vorzunehmen, welche sich aus der Praxis herausgestellt haben.

Die Motive für die Herabsetzung der Karenz für die Mark-Unterstützung sind bereits gegeben worden. Für den Vorschlag einer zweiten Klasse mit höherer Unterstützung und höherer Karenz bestimmten uns praktische und Billigkeitsgründe. Wer 260 Wochen hintereinander zu steuern und zu arbeiten vermochte, von dem läßt sich in vielen Fällen wohl annehmen, daß bei seiner längern Konditionsdauer auch einiges persönliche Guthun mit im Spiele war und dieses persönliche Guthun ist jedenfalls einer Anregung wert. Und wer diese Steuerzeit überhaupt, also auch mit Unterbrechung, absolvierte, der hat schon nach dem allgemeinen Brauch ein Anrecht auf eine höhere Leistung.

Ein weiteres notwendiges Requisit zur Durchführbarkeit dieser Neuerung ist, daß von seiten des Gesamtvereins der Grundsatz festgehalten wird, nur Arbeitslose, gleichviel ob die Arbeitslosigkeit ihre Ursache im Arbeitsmangel oder im Eintreten für den Tarif ihren Grund hat, zu unterstützen. Der § 2 des Arbeitslosenreglements wäre demnach zu streichen und der Schwerpunkt der Tarifunterstützung in die Gawe zu legen. Der Verein zahlt auch in solchen Fällen die Arbeitslosenunterstützung, der Gau leistet einen Zuschuß und die noch nicht Bezugsberechtigten erhalten ein einmaliges Reisegeld.

Die Notwendigkeit dieses Erfordernisses hat die Erfahrung, insbesondere die des vergangenen Jahres gelehrt. In Rheinland-Westfalen, Altenburg, Leipzig, Berlin u. s. w. ist im letzten Jahr in einer Weise auf den großen Titel der „Allgemeinen Kasse“ hin gewirtschaftet worden, die der Kasse wie dem Vereine schließlich nicht zum Vorteile gereichte und es ist deshalb für die Zukunft sehr am Platze, daß die Gawe durch direktes finanzielles Engagement mittels der Zuschußleistung zur Vorsicht veranlaßt werden. In Aachen und Bonn haben die zum Teile recht zweifelhaften Mitglieder mehr aus der Allgemeinem Kasse erhalten als sie in Arbeit verdient hätten und manchenorts ist jeder „Schuster“ mit offenen Armen empfangen und unterstützt worden, der später einfach zum verlassenen Kasten bedingungslos zurückkehrte, wenn die Unterstützung nicht mehr reichlich genug floß. Statut und Zentralleitung wurden über die Achsel angesehen und in den meisten Fällen wurde der

Vorstand gar nicht gefragt, ob die Arbeit niederzulegen sei; nur wenn es ans Bezahlen ging, wußte man ihn zu finden. Daß die Unterstützung aus dem großen Saal auch noch anderweitige Bedenken hat, lehren Berliner Vorkommnisse. Dort erhielt anfangs dieses Jahres alles was konditionslos war 14 resp. 21 Mk. pro Woche und ein eigentümliches Zusammenreffen war es jedenfalls, daß im ersten Quartal 1887 das Defizit in der Z. R. R. nur etwa 700 Mk. betrug, während es mit Aufhören dieser Unterstützung auf das übliche Maß von 6000 bis 7000 Mk. pro Quartal zurückging. Mit dieser kleinen Blütenlese aus der letzten Zeit mag es genug sein, sie genügt, um die Schattenseiten des Wirtschaftens aus dem großen Geldbeutel ohne Selbstverantwortlichkeit ins Licht zu stellen.

Wir wiederholen also: eine Umwandlung des Arbeitslosenunterstützungswesens ist dringend notwendig und seitens der bevorstehenden Generalversammlung könnte dieselbe in zweckmäßiger Weise dadurch herbeigeführt werden, daß

1. die Bedingungen für die Mitgliedschaft beim U. B. D. B. schärfer formuliert und gehandhabt,
2. in der Arbeitslosenunterstützung eine niedere Karenz für das Minimum und eine erhöhte für einen höhern Unterstützungssatz eingeführt,
3. die Tarifunterstützung als solche aus dem Reglement für Arbeitslose gestrichen und dafür die Beteiligung der Gaue an derselben durch Zuschußleistung eingeführt,
4. die Reiseunterstützung vorläufig in der jetzigen Form beibehalten wird.

Germanicus.

Vom Volapük.

Wir haben schon mehrfach Veranlassung gehabt, der vom Pfarrer Johann Martin Schleyer in Konstanz erfundenen Weltsprache Erwähnung zu thun, es waren dies meist Ausstellungen, die von verschiedenen Seiten an der neuen Sprache gemacht wurden. Heute wollen wir einmal einen begeisterten Verehrer der Schleyerschen Erfindung, Herrn Professor Kirchhoff in Halle, zu Worte kommen lassen und nach einem Vortrage desselben Wesen und Zweck der neuen Weltsprache kurz erzählen, wir glauben dies sowohl der Gerechtigkeit wie auch der Bedeutung und Verbreitung, welche das Volapük bereits gefunden hat, schuldig zu sein.

Die Schleyersche Weltsprache, sagt Prof. Kirchhoff, darf nicht mit anderen schwachen Versuchen gleichen Zweckes verwechselt werden, sondern sie ist eine ganz eigenartige Bildung. Dabei ist sie von so unglaublicher Einfachheit und Natürlichkeit, daß jeder, der nur einige Bildung besitzt, sich ihre gesamte Grammatik in einer Stunde vollständig eignen kann; nicht nur der Deutsche, sondern auch der Franzose, Engländer, Spanier, Russe u. a., wie Versuche in Madrid und Moskau ergeben haben. Den Beweis für die leichte Erlernbarkeit der Sprache lieferte der Vortragende damit, daß er in ca. einer Viertelstunde die Hauptregeln ihrer Grammatik in Beispielen vollständig erklärte und ausmänderte.

Das Volapük nimmt seine Wörter zunächst aus dem Englischen und demnächst aus dem Deutschen, als den beiden vollkommensten Sprachen, doch finden sich auch Anklänge an das Französische, Italienische, Lateinische und selbst das Russische. Das vom Pfarrer Schleyer herausgegebene Wörterbuch der Sprache umfaßt bereits 12500 Wörter und wird noch fortwährend vervollständigt.

Wie im Französischen hat jedes Wort den Ton auf der letzten Silbe und zwar ist dieser Ton stets lang. Die Wortstämme sind fast durchgängig einfügig, also möglichst einfach; deshalb klingt aber die Sprache nicht, wie behauptet worden, eintönig und langweilig, denn durch die grammatikalischen Abwandlungen werden die mannichfaltigsten Gebilde erzeugt. Das r fehlt in der Sprache, wie schon erwähnt worden, ebenso sind Konsonantenanhebungen und das anlautende h vermieden. Die Schrift ist die lateinische. Als eine sehr wesentliche „logische Schönheit“ der neuen Sprache bezeichnet Prof. Kirchhoff, daß man durch den Klang der Wörter die Verwandtschaft der einzelnen Begriffe wahrnimmt, was

beim Deutschen z. B. sehr oft nicht der Fall ist. Ein Fremder kann nicht aus dem Klange hören, daß beispielsweise das Wort „sehen“ die Thätigkeit bezeichnet, zu welcher das „Aug“ dient, denn beide Wörter haben kaum einen ähnlichen Buchstaben, viel weniger einen ähnlichen Klang. Im Volapük werden aber alle Wörter, welche zu demselben Begriffe gehören, möglichst von demselben Stamm gebildet.

Die Formenbildung ist eine so klare und einfache, daß eine noch einfachere Sprache undenkbar ist. Einige Beispiele mögen dies veranschaulichen. „Der Sohn“ heißt wie im Deutschen, nur mit Auslassung des h, son (mit langem Vokale). Die Deklination ergibt sich für den Singular durch Anhängung von a, e, i an den Nominativ, also:

Nom. son der Sohn,
Gen. sona des Sohnes,
Dat. sone dem Sohne,
Aktuf. soni den Sohn.

Der Vocativ wird, wie im Deutschen, durch Vorsetzung von o vor den Nominativ gebildet:

Vokat. o son! o Sohn!

Der Plural wird sehr einfach dadurch gebildet, daß an die Formen des Singulars ein s angehängt wird:

Nom. sons die Söhne,
Gen. sonas der Söhne,
Dat. sones den Söhnen,
Akt. sonis die Söhne,
Vok. o sons o Söhne!

Die Deklination gestaltet sich ebenso einfach. Alle Verben enden auf ön (lang). Das deutsche „loben“ z. B. ist seiner Einfachheit halber bis auf die Endung unverändert beibehalten worden: lobön. Der Stamm heißt also lob. Die verschiedenen Personen der einzelnen Tempora werden nun gebildet, indem man die persönlichen Fürwörter an den Stamm anhängt. ob heißt ich, ol du, om er (die Vokale immer lang) und die Pluralformen derselben werden wieder durch Anfügung von s an den Singular erhalten. Das Präsens von lobön lautet also:

lobob ich lobe, lobobs wir loben,
lobol du lobst, lobols ihr lobt,
lobom er lobt, loboms sie loben.

Zur Bildung der verschiedenen Tempora werden keine Hilfszeitwörter angewendet, sondern das Volapük bedient sich hierzu, ähnlich wie das Griechische und die asiatischen Sprachen des indogermanischen Sprachstammes, eines vokalischen Vorschlages, der vor die Präsensform gesetzt wird. Die verschiedenen Tempora des Aktivums von lobön lauten:

Präsens lobob ich lobe,
Imperfekt. älobob ich lobte,
Perfekt. elobob ich habe gelobt,
Plusquamperfekt. ilobob ich hatte gelobt,
1. Futurum olobob ich werde loben,
2. Futurum ulobob ich werde gelobt haben.
Das Passivum wird aus den Formen des Aktivums gebildet, indem man denselben ein p vorsetzt; nur wird beim Präsens wegen des konsonantischen Anlautes zwischen diesen und das p noch ein a eingeschoben, so daß das Passiv von lobön heißt:
Präsens palobob ich werde gelobt,
Imperfekt. pälobob ich wurde gelobt,
Perfekt. pelobob ich bin gelobt worden,
Plusquamperfekt. pilobob ich war gelobt worden,
1. Futurum polobob ich werde gelobt werden,
2. Futurum pulobob ich werde gelobt worden sein.

Der Infinitiv endet, wie schon erwähnt, auf ön: lobön, das Partizipium auf öl, loböl lobend und gelobt, der Imperativ auf öd, loböd lobe!

Das Adjektiv wird gebildet durch Anhängen der Silben ik, sik, nik an das Substantiv: lif leben, lifik lebendig. Die Steigerung nicht bloß der Adjektive, sondern auch, was in den meisten Sprachen nicht möglich, der Substantive geschieht durch Anhängen der Silbe um für den Komparativ, ün für den Superlativ an den Stamm: lif das Leben, lifum das bessere Leben, lifün das beste Leben.

Die Verstärkung des Wortbegriffs wird durch die Vorsilbe le ausgedrückt: juit Genuß, lejuit Hochgenuß, das Gegenteil durch die Vorsilbe lu: kob Kraut, lukob Unkraut. Unserm Deutschen entspricht die Vorsilbe ne: siäm Sinn, nesiam Unsin; die Diminutivform wird durch die Nachsilbe lil gegeben: lol die Rose, lolil das Röschen.

Ein besonderer Vorzug des Volapük vor anderen Sprachen ist nach Prof. Kirchhoff, daß seine Verben eine eigene Form für unser „ich pflege zu...“ haben; dieselbe wird gebildet durch Vorsetzung von ai (getrennt zu sprechen) vor die verschiedenen Formen. Es heißt also:

Aktivum Präsens ailobob ich pflege zu loben,
Passivum Präsens pailobob ich pflege gelobt zu werden.

Die fragende Form wird nicht wie in den meisten anderen Sprachen durch Aenderung der Wortfolge oder durch den Ton der Stimme gebildet, sondern durch Anhängen der dem Russischen entlehnten Silbe li an die betreffende Form: lobobli lobe ich?

Dies das Wesentlichste aus der Formenlehre des Volapük.

Den Zweck der neuen Weltsprache definiert Prof. Kirchhoff dahin, daß sie keineswegs eine der lebenden Sprachen verdrängen, sondern nur ein möglichst einfaches und ausdrucksvolles internationales Verständigungsmittel sein soll. In dieser Eigenschaft soll sie in erster Linie, gleich dem Latein des Mittelalters, die Sprache der Gelehrten werden. Das Latein ist heutzutage mehr und mehr im Schwinden begriffen und jedes Volk besteht mit Hartnäckigkeit darauf, alle seine neuen wissenschaftlichen Entdeckungen in seiner eigenen Sprache zu veröffentlichen. Den Gelehrten erwächst hieraus neben den Schwierigkeiten des Fachstudiums noch die schwere und sie nur hindernde Aufgabe, eine Menge Sprachen zu erlernen, um sich mit allen neuen Entdeckungen bekannt machen zu können. Das Volapük soll sich nun besonders gut eignen, als Verständigungsmittel der Gelehrten zu dienen und das mühsame Erlernen vieler Sprachen zu beschränken. Weiter soll es dem Handelsstand als Verständigungsmittel von Nutzen sein. Es wird dabei auf die beginnende Erschließung des chinesischen Reiches mit seiner ungeheuren Bevölkerung und seiner höchst schwierigen Sprache hingewiesen. Um mit den Chinesen zu korrespondieren, dürften sich kaum genug mit ihrer schwierigen Sprache Vertraute finden und andererseits wieder macht das Erlernen lebender europäischer Sprachen den Chinesen die größten Schwierigkeiten. Das Volapük soll hier ebenso helfen wie im Bereiche der Deutschen mit ihren neuen Landsleuten in Afrika und Australien; letzteren werde das Erlernen des Volapüks viel leichter fallen als das Erlernen des Deutschen. Endlich soll es sich seiner außerordentlich kurzen und folgerichtigen Ausdrucksweise wegen vorzüglich für den telegraphischen Verkehr und die optische Zeichensprache auf dem Meer eignen.

Die Verbreitung der neuen Weltsprache ist eine verhältnismäßig rasche und bedeutende; obwohl dieselbe erst seit 1879 besteht, wird sie jetzt doch schon von ca. 13000 Personen gesprochen, die über die ganze Erde verbreitet sind und von denen Pfarrer Schleyer ein Verzeichnis herausgibt. Neuerlich soll nach der Versicherung des Herrn Kirchhoff das preussische Kultusministerium die Volapükbewegung sehr aufmerksam verfolgen, so daß die Einführung der neuen Weltsprache als Unterrichtsgegenstand an den preussischen Schulen nahe bevorstehe.

Korrespondenzen.

K. Berlin, 9. November. Am 5. November starb hier der Buchdruckerbesitzer und Verlagsbuchhändler Gerion Bernstein im 68. Lebensjahr. Ausgestattet mit hoher geistiger Begabung etablierte sich Bernstein im Jahr 1846, nachdem er vorher die Sittenfeldsche Druckerei als Faktor geleitet. Er kultivierte vornehmlich den Werkdruck. Die Schulbibeln, die in Millionen von Exemplaren durch die Hände der in preussischen Volksschulen herangebildeten Jugend gegangen, tragen alle das Impressum „G. Bernstein“. Im nächsten Sommer sollte sein 50jähriges Berufsjubiläum gefeiert werden, dessen Vorbereitungen durch seinen Tod einen unerwarteten Abschluß fanden. Nach dem Tode des Verlagsbuchhändlers Gustav Hempel erwarb G. Bernstein den Verlag dieser Firma und die Hempelschen Klafferausgaben sowie die populären Zimmermannschen Werke: „Malerische Länder- und Völkertunde“ und „Der Erdball und seine Naturwunder“ gingen seit vielen Jahren in Hunderttausenden von Exemplaren aus seiner Druckerei hervor. In allen Arbeiter-Bibliotheken findet man die Bernsteinschen naturwissenschaftlichen Volksbücher, deren Verlag er für den ihm befreundeten gelehrten Landmann übernahm. Im Jahr 1882 wurde er zum königl. Kommissionsrat ernannt. Vor zwei Jahren erwarb er die alte Verlagssirma „Gerbinand Dümmler“. Nach seinem Tode geht das umfangreiche Druckereigeschäft auf seinen Sohn Hugo Bernstein über, der das Zeug in sich zu haben scheint, das weit und breit bekannte Geschäft zu immer größerer Entwicklung zu bringen. Für die Arbeiter wird es hoffentlich trotz der gedrückten Verhältnisse immer ein „Tatig-Geschäft“ bleiben. — Bemerkten will ich noch, daß „der alte Rat“ im vorigen Winter seinen Sohn in die allgemeine Buchdrucker-Versammlung sandte, wo derselbe mit glänzender Beredsamkeit seinen Standpunkt verteidigte, den er im Zeitungsetzer-Tarifkonflikt einnahm, und hier wird auch er hoffentlich das alte Sprichwort als wahr anerkannt haben: „Gutes Mannes Rede ist keines Mannes Rede — man muß sie hören alle beide!“ — Die seltenen Charaktereigenschaften Bernsteins, der von der Pike auf gedient und seinem Berufe bis ins hohe Alter mit Lust und Eifer oblag, sichern ihm ein ehrendes Andenken.

Hamburg-Altona, 6. November. Die Auslassungen resp. unrichtigen Angaben des Herrn Jakobson in Nr. 128 des Corr. zwingen mich wider meinen Willen nochmals zur Feder zu greifen. Herr J. behauptet nämlich, nach „näheren Informationen“ in der Lage zu sein konstatieren zu können, daß der ortsübliche Tagelohn in Hamburg nicht 3 Mk., sondern 2,50 Mk. beträgt. Ich muß hierauf erwidern, daß es eine feststehende Thatsache ist, an der selbst die „näheren Informationen“ des Herrn J. nicht zu rütteln vermögen, daß der für Buchdrucker maßgebende ortsübliche Tagelohn auf 3 Mk. festgesetzt ist, wovon sich Herr J. sehr leicht durch Lesen des § 11 des Statuts der Ortskrankenkasse der Buchdrucker und verwandten Gewerbe zu Hamburg überzeugen, oder, wenn er hierzu keine Gelegenheit hat, auf dem Bureau dieser Kasse oder demjenigen der Behörde für Krankenversicherung sich unterrichten kann. Ich will hierbei noch hinzufügen, daß von dem Bureauvorsitzer der Ortskrankenkasse für Buchdrucker mir die Mitteilung geworden, daß augenblicklich ein neuer Statutenentwurf dieser Kasse ausgearbeitet worden ist, in welchem der ortsübliche Tagelohn für Faktore, Maschinenmeister, Setzer etc. auf 4 Mk. normiert ist. Dieser Entwurf bedarf allerdings noch der regierungseitigen Genehmigung. Sollte diese erfolgen, was wohl ziemlich wahrscheinlich sein dürfte, so würden dadurch die Hamburger Mitglieder der Zentralkrankenkasse in eine recht unangenehme Situation gebracht werden. Wenn Herr J. in meiner letzten Entgegnung zu wenig Sachliche gefunden hat, so bedaure ich dies; für mich war es mindestens genügend. Was schließlich die Bemerkung des Herrn J. über meine früher ausgeführte Ansicht betrifft, die Berechtigung des Zentralvorstandes zur Abkündigung über den Einkauf der Invaliden in den „Nordstern“ betrifft, so halte ich diese auch jetzt noch voll und ganz aufrecht. Gehen wenigstens ist der Zentralvorstand jetzt zu einer andern Ueberzeugung gelangt, sondern hat nur deshalb einseitigen davon Abstand genommen, um in dieser wichtigen Angelegenheit die Gesamtheit der Mitglieder hinter sich zu haben und auch den Wünschen wenn auch nur einzelner Gaue entgegenzukommen.

W. Struckmann.

* **Leipzig**. Der Rechnungsabschluss der Dieboldschen Begräbniskasse für Buchdrucker und deren Ehefrauen vom 1. April bis 30. September 1887 weist an Einnahme auf: Kassenbestand am 1. April 533,05, Zinsen 537,37, Eintrittsgelder 18,50, Beiträge 1345,30, in Summa 2434,22 Mk. Ausgegeben wurde an Sterbegeld 1830 Mk. (an 10 Mitglieder je 135, an 1 Mitglied 120, an 3 Mitglieder je 105 und an 1 Mitglied 45 Mk., welche sich im 53., 49., 48., 46., 40., 37., 36., 35., 33., 31., 21., 16., 14.) (2) 3. Jahre der Mitgliedschaft befanden), an Verwaltung 155, an Steuern 19,55, für Ankauf zweier Staatspapiere 631,70 Mk. — Das Vermögen der Gesellschaft besteht aus 276000 Mk. Neu beigetretene sind 37 Mitglieder, darunter 18 Frauen. Gestrichen wurden wegen Resten 4 Mitglieder. Zahl der Mitglieder am 1. Oktober 1121, wovon 71 steuerfrei.

Bundschau.

Nr. 10 der Typographischen Nachrichten (Herausgeber Typogr. Gesellschaft zu Leipzig) beginnt mit einer Abhandlung über den Buchumschlag und verbreitet sich in einem längeren Artikel über die Stellung der Illustrationen im Texte. Vom übrigen mannichfaltigen Inhalt ist diesmal als recht reichhaltig die Vereins-Chronik hervorzuheben. Die Schriftprobenentafeln enthalten Grönau'sche neue Zierschriften und die Almorethen-Fritillaten und neue Viertelcicero-Einfassungen von Klüpfhardt.

Die Graphischen Künste (Herausgeber Paul Berger in Leipzig) setzen in ihrer Nr. 20 die illustrierte Abhandlung über die Papiergeldherstellung und den v. Hase'schen Vortrag fort, beschreiben den Ottoschen Pantographen und beginnen einen Bericht über die Streifzüge des Vereins deutscher Ingenieure durch Leipziger graphische Etablissements. In den Notizen werden u. a. die dem Feste beigebenen schönen farbigen Sachvorlagen besprochen.

Im Verlage von Wihl. Reich in Berlin (S. W. Kürstnerstr. 23) erscheint in 16 Heften à 1,50 Mk.: Die Farbenmischung für Druckereien (Steindruck — Buchdruck — Lichtdruck). Wegen 250 verschiedene Farbtöne, reine, gemischte und gebrochene Farben, nebst genauer Angabe, aus welchen Grundfarben dieselben gemischt sind. Mit Text, enthaltend das Wichtigste aus der wissenschaftlichen Farbenlehre, etwas aus der Farbenchemie und kurze Erklärung der Farbensachen. Herausgegeben von Wihl. Reich. — Das Werk dürfte rasch Abnehmer finden, weil die bisher vielfach geköbte Spielerei mit Farben ohne jede Kenntnis der Farbenmischung naturgemäß nicht zu guten Resultaten führen kann. Mit den vom Verfasser angegebenen Grundfarben

können alle nur vorkommenden Farben gemischt werden, so daß, wer diese Grundfarben besitzt, niemals wegen einer Farbe in Verlegenheit kommen kann. — Die uns vorliegenden ersten vier Hefte enthalten 16 Tafeln mit 64 Farbenmischungen bez. Grundfarben und zeigen in der Ausführung, wie ernst es der Verfasser mit seiner Aufgabe genommen hat. Wir haben hier aber nicht nur ein Lehrbuch, sondern auch ein Farbenmusterbuch vor uns, wie es in dieser reichen Zusammenstellung noch nicht existiert, dessen Anschaffung sich demnach nicht nur den Druckenden, auch allen übrigen graphischen Künstlern empfiehlt.

Von dem unferseits schon mehrmals kritisch gewürdigten kunstgeschichtlichen Werke: Die vervielfältigende Kunst der Gegenwart, herausgegeben von der Gesellschaft für vervielfältigende Kunst in Wien und redigiert von Professor Dr. C. v. Lütow, liegen uns neuerdings vier weitere Lieferungen (Heft 7 bis 10) vor, die einen wahren Schatz an vortrefflichen Textillustrationen bergen und noch mehr durch die glänzenden Kunstbeilagen außer Text eine Fülle des Besten bieten, was auf dem Gebiete des Holzschnittes in allen Ländern, die mit Rücksicht auf diesen Reproduktionszweig überhaupt in Betracht kommen, in den letzten Decennien geleistet worden ist. Alle vier Lieferungen sind noch der geschichtlichen Darstellung des Holzschnittes in Deutschland (Schluß), Oesterreich-Ungarn, Frankreich, England, Nordamerika und Belgien, von Fachmännern der betreffenden Länder verfaßt, gewidmet, und demgemäß ist neben einer effektvollen Radierung von Flameng, einem zarten Stiche von Kollschain, einer Photogravüre nach Rista und einem Lichtdruck nach Philipp Veit dem Holzschnitt die führende Stelle unter den Tafeln zugebacht. Wir finden darunter die namhaftesten Holzschneider wie Ch. Baude, Fr. Geyer, Froment, Rob. Foskin, Juengling, O. Lacour, Pannemaker, Pisan, C. Roberts, W. C. Thomas würdig vertreten. Am den Illustrationsdruck und die typographische Ausstattung des Werkes hat sich die k. k. Hof- und Staatsdruckerei ein unzweifelhaftes Verdienst erworben. Es erübrigt nur noch zu erwähnen, daß im laufenden Jahre noch zwei Hefte des Werkes erscheinen und mit der zwölften Lieferung die Verhandlung über den Holzschnitt und zugleich der erste Band des Gesamtwerkes zum Abschluß gelangen wird. In den darauffolgenden Lieferungen kommt sodann die Geschichte des Kupferstiches an die Reihe.

In München erschien ein Buch: Der Herr Kommerzienrat, eine moderne Geschichte von Max Vogel, das durch den Buchhändler Langer in Chemnitz per Plakat an den Straßenecken angehängt wurde mit der Bemerkung, daß das Buch die Tugenden und Schicksale eines reichen Fabrikherrn schildere, eine moderne Geschichte enthalte, welche sich in Chemnitz abge spielt habe etc. Kommerzienrat Vogel schickte sich hierdurch getroffen resp. beleidigt und erhob Klage gegen den gedachten Buchhändler, die im Laufe der Voruntersuchung noch auf den Buchhändler und Journalisten Bierck in München, den Buchdruckereibesitzer Walthers in Burgstädt, den Kopportagebuchhändler Gündel in Limbach und den Webermeister Streume in Lungenau als Verbreiter des Buches ausgedehnt wurde. Bierck wurde zu 6, Walthers zu 4 und Streume zu 1 Woche Gefängnis verurteilt. Betreffs Gündels war Verjährung eingetreten und Langer wurde freigesprochen, weil er einen Vormann Bierck, § 21 des Preßgesetzes hatte. Wegen den Verfasser des Romans konnte nicht vorgegangen werden, weil ebenfalls Verjährung eingetreten war. Im übrigen wurde auf Einziehung der Exemplare und Unbrauchbarmachung der betr. Platten und Formen erkannt.

Der verantwortliche Redakteur des Boten aus dem Riesengebirge, Herr Heiner Dirholt in Hirschberg, wurde zu 6 Mon. Gefängnis verurteilt wegen Beleidigung eines Rechtsanwaltes. Derselbe will Revision beim Reichsgericht einlegen, weil verschiedene Anträge der Verteidigung seitens des Gerichtshofes nicht stattgegeben wurde.

Die kleine Presse und der Generalanzeiger in Frankfurt a. M. waren vom Schöffengerichte zu je 30 Mk. Geldstrafe verurteilt worden, weil sie Heftklamen für die sogenannten Schweizerpillen gebracht. Das Landgericht hob dieses Urteil auf, da die Schweizerpillen kein Geheimmittel, auch in den Apotheken zu haben seien. Das Schöffengericht hatte auf Grund der Frankfurter Medizinalordnung von 1841 erkannt, wonach der Verkauf von „Heilmitteln“ nur den Apothekern gestattet ist, befand sich also auch nach dieser „Ordnung“ im Unrecht.

In Wolfenbüttel wurde vor einigen Tagen die herzogliche Bibliothek, welche wegen Ueberfüllung der ca. 300000 Bände aus dem alten in das neuerbaute Bibliothekgebäude ein Jahr lang geschlossen war, wieder geöffnet. Sie kann nunmehr an jedem Wochentage von 9—1 Uhr in Augenschein genommen werden. Dem Buchdrucker ist wegen der

vielen typographischen Merkwürdigkeiten (Drucke aus Gutenbergs Zeit u. s. w.) der Besuch besonders zu empfehlen. Das alte Bibliothekgebäude ist niedergerissen worden, das Bessinghaus jedoch erhalten geblieben; es steht links vor dem neuen Bibliothekgebäude.

Die Deutsche Verlagsanstalt (vormals Ed. Hallberger) in Stuttgart zahlt für das mit 1. Juli abgelaufene Geschäftsjahr 14 Proz. Dividende aus dem erzielten Netto-Ertrage von 559,757 Mk. Die Gesellschaft hat jetzt auch die in Wien erscheinende Neue Illustrirte Zeitung erworben und wird dieselbe wie bisher weiter erscheinen lassen.

In Hannover ist unter der Firma Hans Wasserkamp & Co., Kommanditgesellschaft, eine lithographische Kunstanstalt, Stein-, Buch- und Lichtdruckerei eröffnet worden. Spezialität: Zugs- und Kupferpapiere, Etiketten und Plakate, Kartonagenfabrik. Die Dresdner Jnnung beschäftigt sich mit der Errichtung einer Konditions-Nachweisstelle und einer Reiseunterstützungskasse für die dem U. B. D. B. nicht angehörenden Gehilfen. Soll wohl heißen: Für solche Gehilfen, welche es mit dem Tarife nicht allzu genau nehmen.

Der Dresdner Buchdruckerverein ist nun ebenfalls in die Reihe der Vereinsjubilare eingetreten und hat sein 25jähriges Jubiläum u. a. auch mit einer von der Hofbuchdruckerei von C. C. Meinhold & Söhne sauber ausgestatteten, mit dem Porträt Gutenbergs und einer Ansicht des Gutenbergdenkmals in Frankfurt a. M. versehenen Festschrift: Rückblicke auf das 25jährige Bestehen des Dresdner Buchdruckervereins, 1862—1887, gefeiert. Die Verfasser der Schrift, die Herren H. Steinbrück und W. Pahlitzsch, geben die Geschichte des Vereins in knapper Form und haben sich dabei großer Genauigkeit, einer einfach-schönen Vortragsweise und größter Objektivität befleißigt. Da der Dresdner Verein von jeher ein sehr thätiges Mitglied der Gehilfenorganisation gewesen, ist seine lokale Geschichte zugleich auch ein Stück Geschichte des Ganzen und dies gibt der Schrift ein Interesse, das weit über die Mauern Dresdens hinausreicht. — Der der Festschrift beigegebene Prolog zur 25jährigen Jubelfeier, verfaßt von Ernst Klar, gereicht derselben seiner Formschönheit und seines Schwurges halber zur Zierde.

Der Besitzer des Frankfurter General-Anzeigers verlagte seinen früheren Notationsmaschinenmeister W. beim gewerblichen Schiedsgericht auf Entschädigung in Höhe von 300 Mk., weil derselbe ohne jegliche Kündigung seine Stelle verlassen, gab sich aber mit 100 Mk. zufrieden, die der Beflagte zu zahlen versprach.

Der Schriftsetzer Franz Xaver Otto Zankl aus München hat der Justiz schon mancherlei zu schaffen gemacht; er ist wegen eines Eigentumsvergehens und wiederholt wegen Bettelns und Landstreichens bestraft worden. In Leipzig verübte er wieder drei Diebstähle, indem er mittels Nachschlüssels in verschlossene Wohnungen sich Eingang verschaffte. Diesmal wurde er zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, 5jährigem Ehrenrechtsverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Die gegenseitigen Buchdrucker- und Schriftgießer-Vereine Oesterreich-Ungarns hatten laut einer Zusammenstellung im Vorwärts 1886 5709 Mitglieder und eine Gesamteinnahme von 206997,51 fl. Daraus wurden gezahlt 69095,05 fl. Kranken- und Begräbnisgeld, 4058,55 fl. Biattium, 32754,07 fl. Invaliden-, Witwen- und Waisengeld, 12240,02 fl. Konditionslosenunterstützung, 19440,89 fl. für Bildungs- und Organisationszwecke. Das Gesamtvermögen am Schluß des Rechnungsjahres betrug 513309,13 fl. Die Bibliotheken besaßen einen Bücherbestand von 24769 Bänden. Die Beiträge variierten zwischen 70 kr. (Wien) und 15 kr. (Kronstadt).

Die Buchdruckerei von Gilbert Anger in Wien kam am 20. Oktober unter den Hammer; dadurch wurden 20 Gehilfen und ebensoviele Lehrlinge sofort ohne Kündigung konditionslos.

In Wien ist am 9. Oktober zum erstenmale eine Buchdruckerkapelle vor die Öffentlichkeit getreten.

Briefkasten.

W. S. Stuttgart: Der Artikel enthält lediglich schon Vorgebrachtes. Wir glauben im Interesse der Leser zu handeln, wenn wir derartige Wiederholungen thunlichst vermeiden. — St. in Greiz: Der Herr Direktor hat nach dem vorliegenden Berichte verfahren, wie es die „jungen armen Reisenden“ anfangen sollen, „in geordnete Verhältnisse“ zu kommen. Diese Vergeßlichkeit macht den Vortrag wertlos. — Eingegangen: Volkszeitung Nr. 259 (Zeitung und Gegenleistung bei den Arbeiter-Pensionskassen).

In dem Artikel „Zur Reorganisation“ (Nr. 129) hat sich in der Tabelle ein Fehler eingeschlichen. Im 4. Felde muß die Einzahlungssumme von Mecklenburg-Vorpommern 10200,00 lauten.

Gestorben.

In Frankfurt a. M. am 28. Oktober der Seher-Finbald Kaspar Paulh, 80^{1/2} Jahre alt — Schlagfluß.

In Leipzig am 29. Oktober der Drucker-Finbald Karl Fr. Aug. Bippmann, 66 Jahre alt.

Vereinsnachrichten.

Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker.

Verein Leipziger Buchdruckergehilfen. (Gauberein Leipzig.) Bewegungsstatistik vom 30. Oktober bis

5. November 1887. Mitgliederstand 1765; neu eingetretene —, zugereist 5, vom Militär 10, abgereist 4, ausgetretene 2, ausgeschlossen —, zum Militär 2, gestorben —, Patienten 43, erwerbsfähige Patienten 1, Konditionskasse 175.

Zur Aufnahme hat sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu senden):

In Marburg der Seher Karl Rieder, geb. in Basel 1865, ausgelehrt in Mülhausen i. E. 1887; war noch nicht Mitglied. — F. Schäfer, Wendelgasse 3, II.

Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

Hauptverwaltung. Wiederholt wird ersucht, das Quittungsbuch des Sehers Louis Folger aus Berlin an den Hauptkassierer einzusenden.

Elsaß-Lothringischer Unterstützungsverein.

Zur Aufnahme hat sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu senden):

In Metz der Seher Philipp Steidel, geb. in Kaiserslautern 1862, ausgelehrt daselbst 1879; war noch nicht Mitglied. — R. Bühler, Lothr. Zeitung.

Anzeigen.

Allgemeiner Anzeiger für Druckereien.

Verlag von Klisch & Co. in Frankfurt a. Main

besteht seit 1874, erscheint am 1., 7., 15. u. 22. jeden Monats und wird versandt an alle Buch- und Steindruckereien in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Holland-Luxemburg, der Schweiz u. sonstigen Länder Europas sowie an eine große Anzahl (hauptsächlich deutscher) Druckereien in allen übrigen Welttheilen.

Aufgabe nachweislich 11300 Exemplare.

Annoucen in diesem Anzeiger finden rasche und weite Verbreitung in Fachkreisen. Diejenigen Interessenten, welche den Anzeiger nicht gratis zu erhalten haben, können innerhalb des Deutschen Reiches zum Preise von 50 Pf. pro Vierteljahr bei allen Postanstalten oder auch bei der Expedition direkt darauf abonnieren. Fürs Ausland beträgt der Abonnementspreis 3 Mk. pro Jahr bei direkter Zufendung.

In Verbindung mit dem Anzeiger steht die periodische Ausgabe des

Adressbuches für Buch- und Steindruckereien

welches, außer der Aufzählung der Firmen, auch detaillierte Geschäftsnotizen sowie eine genaue Aufstellung über die in jeder Druckerei beschäftigten Gehilfen und Maschinen enthält. — Man beliebe genau zu adressieren:

Allgemeiner Anzeiger für Druckereien (Klisch & Co.) in Frankfurt a. M.

Wegen Uebernahme eines größern Geschäfts steht eine rentable

Buchdruckerei

(Nbg. Potsdam) bei 5000 Mk. Anzahlung sof. zum Verkauf. Briefl. Off. unter X. 807 an die Exp. d. Bl.

Zu verkaufen eine flottgehende

Buchdruckerei

mit und ohne Grundstück; Berl. eines renabl. Lokalblattes, ohne Konkurrenz, in industriereicher prachtvoller Gegend Schlesens. Pr. der Druckerei 15000 Mark, Anz. 10000 Mk. Off. unter A. W. 811 an die Exped. d. Bl.

Zu einer im flotten Betriebe befindlichen Buchdruckerei wird ein

Socius

mit Kapital-Einlage von mindestens 3000 Mk. gesucht. Werte Off. sub Nr. 812 an die Exp. d. Bl.

Gebr. Augsb. Schnellpresse V

in allen Theilen aufs beste renoviert, mit einer Druckfläche von 61 x 97 cm oder innerer Rahmenweite 63 x 102 cm, Eisenbahnweg, Cylinderführung, Selbstausleger, Bogenschneider, für Dampf- und Handbetrieb eingerichtet, ist gegen Kasse billig zu verkaufen. Werte Off. unter „Schnellpresse“ Postamt 4, Dresden, erbeten. [813]

Zum sofort. Eintritte suchen wir einen tüchtigen

Schweizerdegen

welcher gleichzeitig im Besen der Korrekturen bewandert ist und hierfür alle Verantwortung zu übernehmen hat. Zeugnisse und Gehaltsansprüche sind zu richten an [817] Hans Kohler & Co., Kaufbeuren i. Bayern.

Schriftseher

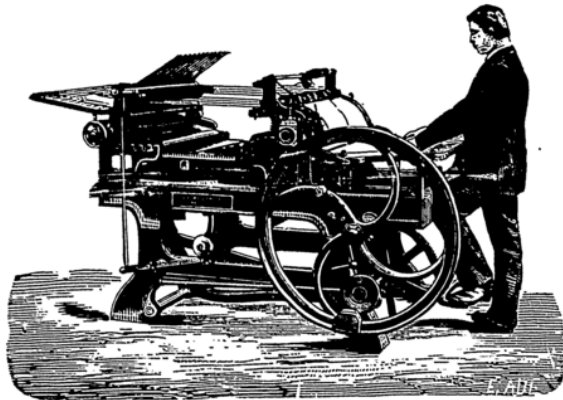
der gleichzeitig gewandter Reisender auf Buchdruckerarbeiten für den Platz ist, gesucht. Offerten unter F. G. 816 an die Exped. d. Bl.

Ein Galvanoplastiker für Petersburg, ein Galvanoplastiker u. Stereotypen für Rheinland und ein Seher, der galvanisieren u. stereotypieren kann, für Sachsen gesucht. Ad 1 u. 2 nur für erste Kräfte. [814] Karl Kempe, Nürnberg, Stereotypmaterialien-Fabrik.

Ein junger strebsamer

Maschinenmeister

wünscht seine jetzige Kondition behufs weiterer Ausbildung bald zu verändern. Werte Offerten unter O. S. 815 an die Exped. d. Bl. erbeten.



J. G. Mailänder

Schnellpressenfabrik

Cannstatt, Württemberg.

Neueste

Cylinder-Triemaschinen

für Buchdruck, verschiedenor Grösse:

- Nr. I 35:50 cm Druckfläche Preis 1600 Mk.
- II 45:65 " 2150 "
- III 50:70 " 2350 "

Größere Nummern mit Cylinderführung und Eisenbahnbewegung, besonderer Preiskourant.

Desgleichen lithogr. Schnellpressen für Schwarz- und Vielfarbedruck.

Lithograph. Hand-Schnellpressen und Tiegeldruckpressen D. R.-P. 9893. Ausstattungs-Maschinen für Kouverts, Etiketten, Tüten etc.

Anlegemarken

- einfache mit Petit und Korpus hoher Lippe à St. 20 Pf.
- verbesserte mit Reservezunge " 30 "
- verlängerte ohne Zunge " 100 "
- mit " 150 "
- Seiten-Anlegemarken " 30 "

Anlege-Apparate für Tiegeldruckpressen jeder Konstruktion 13,50, 15 und 16,50 Mk.

Paul Härtel

Maschinen- u. Utensilienhandlung für Buch- u. Steindruckereien Reudnitz-Leipzig.

Die Preise verstehen sich exkl. Porto. Bei Bestellungen von 10 Mk. an erfolgt Frankozusendung innerhalb Deutschlands und Oesterreich-Ungarns.

Der als Zeuge zu vernehmende Johann Frey aus Dorf, Kanton Zürich, um dessen Aufenthaltsgangabe gebeten wurde, war nicht beim Mannheimer Tageblatt sondern in der Buchdruckerei von Max Fahn & Co. in Mannheim als Maschinenmeister beschäftigt. [810] Großherz. Badisches Landgericht Karlsruhe. Braun, Untersuchungsrichter.

Die Exped. des Corr. ersucht um gef. Angabe folgender Adressen: Buchdruckereibesitzer Kästner, fr. in Annaberg, Künzler, fr. in Mülheim, Brauer, fr. in Anden, Klinge, fr. in Schwabe, Winkelmann, fr. in Driesen, Reitsch, fr. in Neuburg; ferner der Herren Thomas, fr. in Augsburg, Gonschorowski, fr. in Elbing.

Inseraten (im Anzeigenteile pro Zeile = 13 Silben 25 Pf., unter Arbeitsmarkt 15 Pf.) ist stets, der Portoverbarnis halber, der Betrag in Dreipennigmarken beizufügen.

Bestes Hartmetall (System Didot). — Lieferung in kürzester Frist.

Schriftgiesserei

Stempelschneiderei

Utensilien-Handlung.

Roos & Junge, Offenbach a. M.

Grösstes Lager moderner Titel- u. Zierschriften, Einfassungen, Vignetten etc.

Prompte Ausführung unter Garantie. — Proben stehen jederzeit zu Diensten.

Original-Boston-Pressen

anerkannt beste und billigste Hilfsmaschine für Druckereien in fünf Grössen.

Nr.	1.	2.	3.	4.	5.
Druckfläche	8:12	10:15	13:19	15:23	20:30
Mark	70	105	140	180	285

werden druckfertig geliefert. — Sämtliche Nummern stets vorrätig. — Kaulante Konditionen.

J. M. Huck & Co.

Schriftgiesserei, Maschinen- u. Utensilienhandlung Offenbach a. M. und Breslau.

Kataloge von Waldows Lehrbüchern der Buchdruckerkunst liefert gratis/franko Alexander Waldow, Leipzig.